

Predigt über Galater 5,25-26; 6,1-3.7-10

am 24. September 2006

Dr. Heike Vierling-Ihrig

Universitätsgottesdienst in der Peterskirche in Heidelberg

Liebe Gemeinde,

unser heutiger Predigttext ist kein zusammenhängender Text. Er besteht vielmehr aus drei Verssammlungen des 5. und 6. Kapitels eines Briefes, den Paulus an die Galater geschrieben hat. Paulus entwirft darin eine Vision vom Leben aus dem Geist Gottes. Diese Sätze ‚zum Leben im Geist‘ werden ihnen sehr bekannt vorkommen. So bekannt, dass wir uns eigentlich schon fragen müssen, warum wir nicht danach leben und handeln, wenn wir es doch so gut kennen und auch einleuchtend finden.

Ich lese den Predigttext aus dem 5. und 6. Kapitel des Galaterbriefes die Verse 25 und 26 sowie 1-3 und 7-10:

„Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Einer Trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn, wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

Darum, weil wir also Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Liebe Gemeinde,

Typisch paulinisch ist dieser Predigttext! Er geht andauernd in die Tiefe und bezieht sich auf konkrete Situationen. Er wechselt von einem Thema zum anderen und schafft es doch das Praktische theologisch zu begründen, so dass Theorie und Glaube sowie Praxis und Anwendung

nicht auseinander fallen. Darin hängen die drei Versabschnitte zusammen: Paulus will, dass „ihr, die ihr geistliche seid“ (6,1), eure Geistlichkeit im Leben umsetzt.

Im Predigttext lassen sich hierzu hauptsächlich vier verschiedene Themen auffinden:

- + Paulus geht es um unser Leben und Wandeln im Geist, sozusagen das Grundthema,
- + er will, dass wir Gutes tun und einander Lasten tragen und mahnt damit zur Brüderlichkeit – ich will ergänzen auch zur Schwesterlichkeit,
- + Paulus schreibt zwar auch Drohungen nieder, aber auch die entscheidende Verheißung an uns, die uns ein befreites Handeln ermöglicht, und schließlich
- + er gibt jedem einzelnen Verantwortung aber auch Entlastung mit auf den Weg, indem er angemessene Zeit verspricht.

„Der Herr ist der Geist“

Wenn Paulus ein Leben im Geist propagiert, dann ist aufzuzeigen, wer und was für Paulus der Geist ist.

Der göttliche Geist, Pneuma, ist die Kraft, die Glauben schafft und den Menschen mit hineinnimmt in die Gemeinde Jesu Christi. Sie ist die Kraft, die Begeisterung weckt und unser Bestes will, - und zwar nicht auf magische Art. Gottes Geist ist mit Christus verbunden und führt fort, was er ins Werk gesetzt hat. Gottes Geist ist identisch mit dem auferstandenen Jesus Christus. So ist Gottes Geist also Angeld der geschenkten Gerechtigkeit, so ist er Befreiung zur Liebe, so ist er kein neues oder besseres Gesetz – auch wenn Paulus vom Gesetz Christi schreibt -, sondern ein entfesseltes Leben, das von Begierden, Sünden und Selbstrechtfertigungen befreit ist.

Bereits in den Apokryphen, genauer in der Weisheit Salomos (11,26-12,1) heißt es: „Du schonst aber alles, denn es gehört dir, Herr, du Freund des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in allem.“

Bei Paulus selbst muss man hierzu nicht lange suchen: im 2. Kor 3,17 heißt es: „Der Herr ist der Geist“ und weiter: „wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Ein gewichtiges und gewaltiges Wort. Zum einen gut geeignet für eine Ordinationspredigt. Denn es geht Paulus in den Kapiteln 2,14 bis 6,13 des 2. Korintherbriefes um eine umfassende Begründung des geistlichen Amtes und seiner Würde. Gleichsam geht es Paulus auch um das grundsätzliche Verständnis des Evangeliums, in dem der Geist sowie die Freiheit eine große Rolle spielen.

Eine programmatische paulinische Parole: „Der Herr ist der Geist.“! Wer sich diesen Satz zu eigen macht, zeigt an, wes Geistes Kind er ist. Und ordnet sich ein in diesen Machtbereich, - sowohl sein geistiges, geistliches und leibhaft-alltägliches Leben. Dieses größere Ganze ist bezeichnet, darin kann sich der Mensch bergen und bewähren.

So scheidet die Parole die Geister. Auf der einen Seite z.B. die „Geistesfahrer“, die auf den Zeitgeist, der gerade „in“ ist, abfahren. Hingerissen von ihrer Selbsterkenntnis, fasziniert von ihrer Freiheitsidee, begeistert von ihrer schrankenlosen Selbstverwirklichung. Auf der anderen Seite die stilleren Geistgetriebenen. Diejenigen, denen der „Geist des lebendigen Gottes“ ins Herz geschrieben ist (2. Kor 3,3). Und die dennoch gegen Widerstände von vielen Seiten oftmals den Freiraum des Lebens erproben oder erkämpfen müssen. So ist Paulus Vorkämpfer für ein neues Leben im Geist Christi. In der Auseinandersetzung der Geistesrichtungen und Weltanschauungen.

Leben und Wandel im Geist

Darum geht es ja Paulus grundlegend, um ein geführtes Leben im Geist Christi.

Und wir geben dem Raum, denn in seinem Namen eröffnen wir stets den Gottesdienst. Wir feiern ihn in seiner Gegenwart. In seinem Geist ist Jesus Christus, der Auferstandene, gegenwärtig. Schließlich erfahren wir aufgrund der Wirkung seines Geistes, dass Christus im Leben seiner Gemeinde gegenwärtig ist. Der auferstandene Christus ist als göttlicher Geist im Gottesdienst seiner Gemeinde sowie in deren Alltagsleben präsent.

Ein Leben und Wandeln im Geist Gottes braucht auch Freiheit. Ich komme noch einmal auf Paulus Satz in 2. Kor 3,17 zurück: „wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“. Fürwahr, der Frohen Botschaft folgt die Freiheit, das Evangelium verlangt geradezu die Freiheit. Freiheit ist gottgewollt und geistgewirkt. Geistesgegenwärtig gilt es, den Freiraum auszuschreiten und auszufüllen. Doch Leben in Freiräumen zu gestalten, ist nicht unbedingt einfach. Falsche Folgerungen können aus Freiheit gezogen werden. „Alles ist erlaubt ...“ haben die Geistesfahrer gefolgert und sich grenzenlos ausgelebt in Selbstgenuss vielleicht gar bis zum Selbstverdruss. Paulus verteidigt die Freiheit als Folge des Evangeliums. Sie ist ihm ein hohes Gut. Selbst der Missbrauch der Freiheit zerstört für ihn nicht den positiven Gebrauch der Freiheit. So betont er zweifach im 1. Korintherbrief: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen.“ (1 Kor 6,12) – äußert er im Kontext der Freigeister und deren Sinnenfreuden an fremden Frauen und rät, es bleiben zu lassen. Und ebenfalls in 1 Kor 10,23, nun im Zusammenhang einer Auseinandersetzung über überkommene Speisevorschriften: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“ Und weiter. „Niemand sucht das Seine, sondern was dem anderen dient“.

Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit

Im ersten Korintherbrief findet sich die Mahnung des Paulus zur Brüderlichkeit – unter der ich auch die Schwesterlichkeit mitverstanden wissen will – ebenso konkret wie in unserem Predigttext: „einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Paulus will, dass wir uns

Fragen, selbst dann, wenn wir im Recht sind oder meinen im Recht zu sein, ob unser Verhalten dem anderen förderlich ist, ja im konstruktiven Sinne auch „erbaulich“ ist. Hierbei ist wiederum die Freiheit zu bedenken. Freiheit heißt ja nicht und garantiert ja nicht, unabhängig zu sein von dem, was „man“ denkt, sagt oder macht. Freiheit heißt auch nicht, seine freie Geisteshaltung dem weniger Freien aufzudrängen oder gar zwanghaft aufzunötigen. Bewusst auf die Durchsetzung eigener Wünsche, Meinungen und Standpunkte zu verzichten, kann auch die Bewährung der Freiheit sein.

Paulus verdeutlicht dies im 1. Kor 3,22f: „alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Weitergedacht: So wissen wir, was sich im Geist Christi gehört. Das ist der Maßstab, fernab aller Gesetzlichkeit und Gleichmacherei. Das ist die Entlastung: Die Zusage des Lebens aus der Gnade und Liebe Jesus Christus. Mit ihr lässt sich die Last tragen, die uns und anderen die Vergehen durch unsere Schwachheit und Bosheit bereiten.

Oder in den Worten von Christian Morgenstern unter der Überschrift „Das Lächeln des Freien“:

Freiheit ist kein käuflich Gericht;

man hat sie oder hat sie nicht.

Und wer sie hat, wer wirklich „frei“,

hat noch ein kleines Lächeln dabei.

Befreites Handeln

Das macht Mut. Das befreit zum Handeln. Das eröffnet neue Möglichkeiten und befreit von Ängsten stets oder immer wieder konform sein zu müssen. Das motiviert, Freiräume auszugestalten, - geistvoll, liebevoll, phantasievoll.

Für Ehepaare bedeutet dies, dass sie stets unverwechselbare Subjekte ihres Handelns bleiben. Was sie in und mit ihrer Ehe machen und wie sie ihre Beziehung lebendig gestalten, ist entscheidend.

Studenten und Studentinnen macht es Mut, ihren eigenen Weg und Stil zu suchen und zu finden. Selbst kreativ sein zu dürfen und ihr eigenes Profil entwickeln zu können, und sich gerade nicht von Anfang an marionettenhaft einer Lehrmeinung anzuhängen oder nach der Gesinnung des Dozenten oder der Dozentin reden und schreiben zu müssen.

Für zwischenmenschliche Beziehungen jeglicher Art bedeutet dies, Freiräume zu erhalten und zu gestalten sowie „Freiläufe“ gegenseitig zuzulassen. Und auf ein Tandem zu verzichten, falls es bedeuten sollte, immer im gleichen Takt treten zu müssen oder treten zu lassen. Geistvoll wäre es, neue Weichenstellungen von Zeit zu Zeit zu bedenken, um nicht auf eingefahrenen Geleisen aufs Abstellgleis zu rollen. Raum sollte bleiben für geistliche Freiübungen, damit nicht geistlose Rituale regieren.

Der Geist Gottes in Christus zeigt uns Christen unsere Zugehörigkeit zum auferstandenen Christus und unsere Teilhabe am endgültigen Leben. Die Gewissheit dieses Glaubens ermöglicht Kraft und eröffnet Energie für erfinderische Wege der Liebe in und für die Welt. Sie macht zugleich frei von der Welt und für die Welt. Denn wer sich nicht mehr nur mit sich selbst beschäftigt, hat Zeit für andere. –

Ein lebendiger Glaube ist nur der, der sich äußert. Mit der Richtung des Handelns zeigen wir an, wes Geistes Kind wir sind. Leben wir im Geist des Glaubens oder im Geist der Selbstverwirklichung? Leben wir in und mit einer Liebesgemeinschaft, wo wir die anderen im Blick haben, wo wir aufeinander angewiesen sind und auch einmal zurückstecken müssen? Oder müssen wir unserem Leben durch entsprechend eigene Aktivitäten erst einen Sinn geben, gehen wir egoistisch durch die Welt, allein auf unseren eigenen Vorteil und Nutzen bedacht? Darum fordert Paulus jeden auf, nicht nur im Geist zu leben, sondern auch einen geistgemäßen Lebenswandel zu führen, quasi als individuelle Überprüfungsmöglichkeit seines eigenen Verhaltens. Paulus zeigt damit eigentlich nur einen Ausweg auf, den der schonungslosen oder radikalen Selbstkritik, die zugegebenermaßen nicht einfach ist, sondern viele Probleme anspricht.

Dabei ist Paulus wichtig: Keiner und keine darf zum Glauben gezwungen werden. Auch Rückfälle sind jederzeit möglich. Das war ja auch für Paulus der Anlass für den Galaterbrief, da die Christen in Galatien zum jüdischen Kultgesetz zurückkehren wollten, und erklärt die zahlreichen Beispielsammlungen als Verstehenshilfen für seinen Satz: „So lasst uns auch im Geist wandeln“. Ihr braucht keine weiteren Rückversicherungen, die geschenkte Freiheit genügt.

Und es verdeutlicht noch einmal, was Paulus mit seinem Satz: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“, gemeint hat: der Hinweis und der Zuspruch der Sündenvergebung und des ewigen Lebens im Geist.

Genügend Zeit, Gutes zu tun

Und Paulus geht noch einen Schritt weiter: wir können nicht nur befreit handeln und Gutes tun, wir haben auch die Zeit dazu. „Darum, weil wir also Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann“. Paulus vermittelt uns also Hoffnung. Sagt uns, seit nicht nur passive Zuschauer, sondern werdet aktiv. Handelt um Christi willen.

Auch wenn wir die Welt um uns als Hölle empfinden, die uns den Mut zum Leben nimmt. Auch wenn wir meinen, eine Veränderung der Situation oder Verbesserung der Lage sei nicht mehr möglich. Aber unser Glaube richtet sich auf Christus, den Auferstandenen, der das Leben ist. Die Hölle ist bereits überwunden. „Es ist nicht unsere Berufung, aus der Hölle ein Paradies zu machen, wohl aber, aus dieser Hölle eine Welt zu machen, in der man leben kann.“, schreibt Mitri Raheb. Und weiter: „Die christliche Hoffnung bedeutet, dass es nie zu spät ist für den Glauben an die Tat

und für die Taten des Glaubens. Die christliche Hoffnung unterwirft sich nicht den Kräften des Todes und der Verzweiflung, sondern sie fordert sie heraus.“

Wir haben also genügend Zeit, Gutes zu tun, auch dann noch, wenn wir meinen es sei zu spät oder sinnlos. Das lehrt mich das Gebet von Michael Lipps, geschrieben nach einer schweren Katastrophe, die letztlich von Menschen herbeigeführt worden war, es heißt „Beten nach Tschernobyl“:

Gott gib uns deinen Geist
der den Hochmut entlarvt
und die Sünde
beim Namen nennt

Gott gib uns deinen Geist
der unterscheiden lehrt
und Dummheit nicht
für Fortschritt hält

Gott gib uns deinen Geist
der die Gier nach Profit verurteilt
und austreibt aus unserer Welt
deiner Wohnung

Gott gib uns deinen Geist
der die Angst begrenzt
und uns Gelähmte
in Bewegung bringt

Gott gib uns deinen Geist
der Mut macht zu verzichten
wo die Not schreit
damit alle leben

Gott gib uns deinen Geist
der Augen öffnet und staunen lässt
über die Schönheit der ganzen Schöpfung

deines Tempels

Gott gib auch mir deinen Geist
wo ich sprachlos geworden bin und stumm
wo die Sehnsucht mich verzehrt
und ich nicht weiß wer
du seist und ich zu werden
bin

Amen.